

2012-05-07 10:22:42

Die Gerichtsmedizin der Zukunft

Wie neue technische Verfahren die Obduktionen bald revolutionieren könnten:

"Kronen Zeitung" vom 05.05.2012 *Seite: 30 Ressort: gericht Wi, Abend, Stmk, Ti, Bgld, Ktn, Wi, N.Ö., Vbg, Wi, Wi, O.Ö., Morgen Wi, Abend, Stmk, Ti, Bgld, Ktn, Wi, N.Ö., Vbg, Wi, Wi, O.Ö., Morgen*
 Wie neue technische Verfahren die Obduktionen bald revolutionieren könnten:

Die Gerichtsmedizin der Zukunft

Experten im Ausland sehen darin die Zukunft der Gerichtsmedizin: Virtopsy - also die virtuelle Autopsie. Tote werden dabei mit Spezialgeräten, die dreidimensionale Bilder erzeugen, durchleuchtet. Die neue Technik soll letztlich die herkömmliche Obduktion ersetzen. Heimische Fachleute verweisen vor allem auf den Kostenfaktor.

Gerichtsmediziner Professor Walter Rabl sieht "Virtopsy" eher kritisch.

Obduktionen, wie sie in Fernsehserien à la "CSI New York" zu sehen sind, sind bei uns noch Zukunftsvision. Im Ausland ist das anders.

"Erfinder" von Virtopsy ist der österreichische Gerichtsmediziner Richard Dirnhofer, der jahrzehntlang in Bern tätig gewesen ist. Der inzwischen emeritierte Universitätsprofessor glaubt, dass die herkömmliche Obduktion irgendwann von der Technik weitgehend abgelöst wird. Er verweist auf bestimmte Problemfälle, die mit Virtopsy viel besser

VON PETER GROTTNER

gelöst werden können: "Bei Obduktionen ist eine Luftembolie sehr schwer festzustellen, da können bildgebende Verfahren sehr viel helfen." Aber auch bei Schussverletzungen oder bei der Frage, wie Stichkanäle genau aussehen, würde "Virtopsy" eindeutige Ergebnisse bringen. "Nachdem ein Mann bei einer Messerstecherei in Bern getötet worden ist und mehrere Personen als Täter in Betracht kamen, konnten wir aufgrund der Tatwaffe und des dazupassenden Stichkanals den Schuldigen ermitteln", berichtet Prof. Dirnhofer in einem Radiointerview mit Ö1.

Fünf Millionen Euro für ein "Virtopsy"-Zentrum

Eine Vorreiterrolle bei "Virtopsy" spielt derzeit die Gerichtsmedizin in Zürich. Hier wurde ein eigenes Zentrum mit Computertomographen und Magnetresonanztomographen (Kostenaufwand fünf Millionen Euro) errichtet. Aber auch in Dänemark, Australien und bei der US-Armee werden derartige Methoden angewendet.

Ein heimisches Zentrum für "Virtopsy" gibt es nicht. Im Ludwig Boltzmann Institut in Graz werden bildgebende Verfahren zwar angewendet - aber nur für Lebende. Ein Gutachten dieser Vereinigung führte kürzlich zu einer Neuaufnahme eines Verfahrens. Ein Mann, der wegen Mordversuch an seiner Frau zu 12 Jahren Haft verurteilt worden ist, bekam einen neuen Prozess. Es stellte sich aufgrund dieses Gutachtens heraus, dass alles ganz anders abgelaufen sein muss, als es im Ersturteil beschrieben worden war.

Professor Walter Rabl, Präsident der Österreichischen Gesellschaft für gerichtliche Medizin, sieht Virtopsy vielschichtig und verweist vor allem auf den finanziellen Faktor: "Abgesehen von den hohen

Anschaffungskosten für die Geräte braucht man dann ja im täglichen Betrieb Radiologen, die die Befunde auswerten." In bestimmten Fällen würden aber auch in Österreich bildgebende Verfahren angewendet: "Wir hier bei der Gerichtsmedizin in Innsbruck können die Geräte der Universitätsklinik verwenden und machen das auch." Dass Virtopsy eines Tages die herkömmliche Obduktion ersetzen wird, schließt Professor Rabl aber aus.

Wie neue technische Verfahren die Obduktionen bald revolutionieren könnten:

Die Gerichtsmedizin der Zukunft

Experten im Ausland sehen darin die Zukunft der Gerichtsmedizin: Virtopsy – also die virtuelle Autopsie. Tote werden dabei mit Spezialgeräten, die dreidimensionale Bilder erzeugen, durchleuchtet. Die neue Technik soll letztlich die herkömmliche Obduktion ersetzen. Heimische Fachleute verweisen vor allem auf den Kostenfaktor.

„Erfinder“ von Virtopsy ist der österreichische Gerichtsmediziner Richard Dirnhofer, der jahrzehntlang in Bern tätig gewesen ist. Der inzwischen emeritierte Universitätsprofessor glaubt, dass die herkömmliche Obduktion irgendwann von der Technik weitgehend abgelöst wird. Er verweist auf bestimmte Problemfälle, die mit Virtopsy viel besser

Obduktionen, wie sie in Fernsehserien à la „CSI New York“ zu sehen sind, sind bei uns noch Zukunftsvision. Im Ausland ist das anders.



VON PETER GROTTER

gelöst werden können: „Bei Obduktionen ist eine Luftembolie sehr schwer festzustellen, da können bildgebende Verfahren sehr viel helfen.“ Aber auch bei Schussverletzungen oder bei der Frage, wie Stichkanäle genau aussehen, würde „Virtopsy“ eindeutige Ergebnisse bringen. „Nachdem ein Mann bei einer Messerstecherei in Bern getötet worden ist und mehrere Personen als Täter in Betracht ka-

men, konnten wir aufgrund der Tatwaffe und des dazupassenden Stichkanals den Schuldigen ermitteln“, berichtet Prof. Dirnhofer in einem Radiointerview mit Ö1.

Fünf Millionen Euro für ein „Virtopsy“-Zentrum

Eine Vorreiterrolle bei „Virtopsy“ spielt derzeit die Gerichtsmedizin in Zürich. Hier wurde ein eigenes Zentrum mit Computertomographen und Magnetresonanztomographen (Kostenaufwand fünf Millionen Euro) errichtet. Aber auch in Dänemark, Australien und bei der US-Armee werden derartige Methoden angewendet.

Ein heimisches Zentrum für „Virtopsy“ gibt es nicht. Im Ludwig Boltzmann Institut in Graz werden bildgebende Verfahren zwar angewendet – aber nur für Lebende. Ein Gutachten dieser Vereinigung führte kürzlich zu einer Neuaufnahme ei-

nes Verfahrens. Ein Mann, der wegen Mordversuch an seiner Frau zu 12 Jahren Haft verurteilt worden ist, bekam einen neuen Prozess. Es stellte sich aufgrund dieses Gutachtens heraus, dass alles ganz anders abgelaufen sein muss, als es im Ersturteil beschrieben worden war.

Professor Walter Rabl, Präsident der Österreichischen Gesellschaft für gerichtliche Medizin, sieht Virtopsy vielschichtig und verweist vor allem auf den finanziellen Faktor: „Abgese-

hen von den hohen Anschaffungskosten für die Geräte braucht man dann ja im täglichen Betrieb Radiologen, die die Befunde auswerten.“ In bestimmten Fällen würden aber auch in Österreich bildgebende Verfahren angewendet: „Wir hier bei der Gerichtsmedizin in Innsbruck können die Geräte der Universitätsklinik verwenden und machen das auch.“ Dass Virtopsy eines Tages die herkömmliche Obduktion ersetzen wird, schließt Professor Rabl aber aus.



Sein Gesundheitszustand hat sich verschlechtert

Elsner bleibt weiter im Spital!

Helmut Elsner muss weiter im Wiener Wilhelminenspital bleiben und konnte nicht, wie ursprünglich geplant, Freitag entlassen werden. Sowohl der Zustand des Herzens als auch der Lunge hat sich gravierend verschlechtert, stellten die Ärzte fest. Weitere Behandlungen sind daher notwendig. Was auch insofern von großer Bedeutung für Helmut Elsner ist, als bei Gericht bald

über die Frage entschieden werden muss, ob der frühere Bawag-General haftfähig ist. Sein Anwalt Tassilo Wallentin wird daher eine Aktualisierung eines bereits verfassten Gerichtsgutachtens verlangen, in dem festgestellt wird, dass sich Elsners Gesundheitszustand verbessert habe. Dies sei mit den neuen medizinischen Befunden nicht in Einklang zu bringen, sagt Anwalt Wallentin.

Gerichtsmediziner Professor Walter Rabl sieht „Virtopsy“ eher kritisch.